

DR. MIRCEA PFLEIDERER | BIRGIT RÖDDER

WAS KATZEN WIRKLICH WOLLEN



Unsere eBooks werden auf kindle paperwhite, iBooks (iPad) und tolino vision 3 HD optimiert. Auf anderen Lesegeräten bzw. in anderen Lese-Softwares und -Apps kann es zu Verschiebungen in der Darstellung von Textelementen und Tabellen kommen, die leider nicht zu vermeiden sind. Wir bitten um Ihr Verständnis.

Impressum

© eBook: GRÄFE UND UNZER VERLAG GmbH, München, 2014

© Printausgabe: GRÄFE UND UNZER VERLAG GmbH, München, 2014

Alle Rechte vorbehalten. Weiterverbreitung und öffentliche Zugänglichmachung, auch auszugsweise, sowie die Verbreitung durch Film und Funk, Fernsehen und Internet, durch fotomechanische Wiedergabe, Tonträger und Datenverarbeitungssysteme jeder Art nur mit schriftlicher Zustimmung des Verlags.

Projektleitung: Cornelia Nunn

Lektorat: Dr. Helga Hofmann

Bildredaktion: Daniela Jelinek, Petra Ender (Cover)

Covergestaltung: independent Medien-Design, Horst Moser, München

eBook-Herstellung: Alisa Hese

 ISBN 978-3-8338-4340-2

3. Auflage 2019

Bildnachweis

Coverabbildung: Plainpicture

Fotos: AKG, Animals-Digital, Ardea, Blickwinkel, Bridgman Art, Corbis, Getty, Oliver Giel, Imago, Juniors, Masterfile, Mauritius, Dr. Mirca Pfeiderer, Okapia, Photolibrary, Picture-Alliance, Schanz-fotodesign.de, Shutterstock, Superbild, Tierfotoagentur.de, Jana Weichelt, Zoonar

Syndication: www.seasons.agency

GuU 8-4340_08_2014_01

Das vorliegende E-Book basiert auf der 3. Auflage der Printausgabe.

Unser E-Book enthält Links zu externen Webseiten Dritter, auf deren Inhalte wir keinen Einfluss haben. Deshalb können wir für diese fremden Inhalte auch keine Gewähr übernehmen. Für die Inhalte der verlinkten Seiten ist stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber der Seiten verantwortlich. Im Laufe der Zeit können die Adressen vereinzelt ungültig werden und/oder deren Inhalte sich ändern.

Die GU-Homepage finden Sie im Internet unter www.gu.de

 www.facebook.com/gu.verlag

GRÄFE
UND
UNZER

Ein Unternehmen der
GANSKE VERLAGSGRUPPE



LIEBE LESERINNEN UND LESER,

wir wollen Ihnen mit diesem E-Book Informationen und Anregungen geben, um Ihnen das Leben zu erleichtern oder Sie zu inspirieren, Neues auszuprobieren. Wir achten bei der Erstellung unserer E-Books auf Aktualität und stellen höchste Ansprüche an Inhalt und Gestaltung. Alle Anleitungen und Rezepte werden von unseren Autoren, jeweils Experten auf ihren Gebieten, gewissenhaft erstellt und von unseren Redakteuren/innen mit größter Sorgfalt ausgewählt und geprüft. Haben wir Ihre Erwartungen erfüllt? Sind Sie mit diesem E-Book und seinen Inhalten zufrieden? Haben Sie weitere Fragen zu diesem Thema? Wir freuen uns auf Ihre Rückmeldung, auf Lob, Kritik und Anregungen, damit wir für Sie immer besser werden können. Und wir freuen uns, wenn Sie diesen Titel weiterempfehlen, in ihrem Freundeskreis oder bei Ihrem online-Kauf.

KONTAKT

GRÄFE UND UNZER VERLAG

Leserservice

Postfach 86 03 13

81630 München

E-Mail: leserservice@graefe-und-unzer.de

Telefon: 00800 / 72 37 33 33*

Telefax: 00800 / 50 12 05 44*

Mo-Do: 9.00 – 17.00 Uhr

Fr: 9.00 bis 16.00 Uhr (*gebührenfrei in D,A,CH)

WICHTIGER HINWEIS

Alle Darstellungen, Beschreibungen und Prophylaxe- bzw. Therapieempfehlungen sind nach bestem Wissen und Gewissen dargestellt. Die Autorinnen haben sich bemüht, dem Leser sämtliche Sachverhalte entsprechend dem derzeit aktuellen wissenschaftlichen Stand zu vermitteln. Trotz aller Sorgfalt und Genauigkeit können weder Verlag noch Autorinnen Garantien oder Haftungen für Personen-, Sach- oder Vermögensschäden übernehmen, die möglicherweise durch die Anwendung der vermittelten Sachverhalte und Methoden entstehen. Der Abschluss einer Tierkrankenversicherung kann sinnvoll sein (erkundigen Sie sich aber über die Versicherungsbedingungen). Obwohl Katzen generell über eine Privathaftpflichtversicherung mitversichert sind, ist eine allgemeine Gefahrenprophylaxe in der Öffentlichkeit stets zu empfehlen, auch der Gesundheit Ihrer Katze zuliebe.



Was Katzen wirklich wollen

Vor ein paar Jahrzehnten noch machte man sich bei der Katzenhaltung nicht viele Umstände.

Zum Essen servierte man mehr oder weniger geeignete Tischreste, für gegenteilige Zwecke verließ man sich einfach auf Mutter Natur. Wenn's hochkam, stellte man eine Holzkiste mit Torf, Sand, Sägemehl oder Zeitungspapier im Flur auf.

Reine Wohnungshaltungen gab es wenige – wozu auch? Selbst in größeren Städten hatten Katzen Dächer, ausgedehnte Kellergewölbe und stille Hinterhöfe zur Verfügung. Die Konkurrenz von Artgenossen war klein, und es gab nur einen Bruchteil des heutigen Motorverkehrs. Die Frage, was Katzen eigentlich wirklich wollen, stellte sich kaum, nicht etwa aus Gleichgültigkeit, sondern weil Miez in weit höherem Maße als heute die Möglichkeit hatte, sich selbst zu besorgen, was sie brauchte.

Es hat sich viel geändert seit damals – für Menschen und ihre Haustiere. Katzen haben spezielle Tierärzte, Physiotherapeuten und sogar Psychiater. Im Handel gibt es eine Unzahl von industriell gefertigten Nahrungsprodukten

(einschließlich Katzenkonfekt), von denen stets behauptet wird, dass sie Katzen rundum gesund und glücklich machen. Raffiniertes Spielzeug, Katzenmöbel mit Kuschelhöhlen, Kratzgelegenheiten, eigens entworfenes Geschirr mit Mäusedekoration kann man ebenso erstehen wie das unverzichtbare Katzengras im Blumentopf oder die supersaugfähige, ultimativ geruchsbindende Katzenstreu. Einsamen, gelangweilten Katzen kann man eigens für sie komponierte Entspannungsmusik und DVDs mit Fischen, Kleinvögeln und lustig herumkrabbelnden Nagetieren vorspielen. Zum vollkommenen Katzenglück gibt es noch Wohlfühldüfte aus der Steckdose.

Fragten wir hingegen die Katzen selbst nach ihren Wünschen, so wäre die Antwort – zumindest aus der Katzenperspektive – ziemlich einfach:

»Lieber Mensch, hänge alle Türen in deiner Wohnung aus und stelle die Heizung auf angenehme 25 bis 30 Grad ein. Zum Essen wünsche ich mir täglich ein frishtotes Tier, aber schneide es mir freundlicherweise an mehreren Stellen an. Zwischendurch nehme ich auch gern etwas Lachs, Kaviar oder auch ein Stückchen Filetsteak. Mach bitte, dass es draußen nicht kalt ist, regnet oder schneit, wenn ich durch die freie Natur spazieren will. Und vor allem kündige gefälligst diesen sinnlosen Zeitvertreib, den du deine Arbeit nennst, damit du mir jederzeit zur Verfügung stehen kannst.«

Damit wären die meisten Katzenbesitzer wohl etwas überfordert, um es milde auszudrücken, und wahrscheinlich wäre eine Katze, der kein Wunsch mehr offen bleibt, nicht ganz so glücklich, wie man meinen könnte.

Das vor Ihnen liegende Buch soll dazu beitragen, die wilde wie die gezähmte Natur Ihrer Katze besser zu verstehen. Die Gründe für die wechselhaften Schicksale der Katze durch die Jahrtausende werden darin ebenso enträtselt wie das Geheimnis, was Menschen und Katzen so tief miteinander verbinden kann. Sie erfahren, was für ein

mitunter raffinierter, hoch entwickelter Jäger unser Stubentiger eigentlich ist, obwohl er dies bisweilen hinter seinem Bedürfnis nach Bequemlichkeit (sprich: Faulheit) wohl zu verbergen weiß.

Dazu wird verraten, wie Sie dem kleinen, intelligenten und eigenwilligen Raubtier im engen Zusammenleben mit Menschen am ehesten gerecht werden und wie Sie seine Bedürfnisse erfüllen. Nicht zuletzt lernen Sie, was die Katze mit dieser oder jener Geste, Lautäußerung oder Mimik meint, sodass Missverständnisse gar nicht erst aufkommen. Zahllose praktische Tipps helfen Ihnen bei der Vorbeugung oder Lösung von Verhaltensproblemen. Damit sind die besten Voraussetzungen gegeben für eine harmonische Beziehung zwischen Ihnen und Ihrer Katze.

Ihre

Dr. Mircea Pfeiderer

Birgit Rödder



Der Weg zur Hauskatze

KAPITEL 1 WIE DIE HAUSKATZE ZU DEM WURDE,
WAS SIE HEUTE IST: EIN FREUND DES MENSCHEN
MIT EINER GUTEN PORTION UNABHÄNGIGKEIT.



Was ist eine Katze?

Der eine oder andere Leser wird über diese Frage vielleicht lachen. Katzen kennt doch schließlich jeder. Sie sind heute die bevorzugten Fellnasen in den Wohnstätten des deutschen Sprachraums und auch in manch anderem Land. Trotzdem halten sich viele Irrtümer hartnäckig. Was also ist eine Katze? Das Spektrum der Antworten reicht vom sogenannten »pflegeleichten Heimtier« bis zum hoch spezialisierten Räuber.

Als Heimtier schon die Katze (mit seltenen Ausnahmen) die Wohnungseinrichtung, verlangt keine Spaziergänge, verströmt keine üblen Körpergerüche und stört nicht durch Bellen. Sie kann sich selbst sauber halten, benötigt kein Aquarium oder Terrarium und ist zudem überaus anschmiegsam.

Sehr oft kommt der Mensch aus solchen Überlegungen heraus auf die Katze. Zufrieden mit seinem Entschluss geht er zum Züchter oder zum Bauern, vielleicht auch ins nächste Tierheim und – was holt er sich ins Haus? Ein Abenteuer!

Körper und Sinne der Katze – Rüstzeug eines perfekten Jägers

Biologisch gesehen ist die Katze ohne Zweifel ein Raubtier, heute politisch korrekt »Beutegreifer« genannt. Und sie ist nicht nur irgendein Raubtier, sondern das höchstentwickelte und das »typischste« Raubtier unserer Erde. Lassen Sie sich dieses Wunderwerk der Natur mit ein paar Zahlen und Fakten weiter vorstellen.

Die Schaltzentrale: Gehirn und Nerven

Nicht anders als bei uns selbst ist auch bei der Katze das Gehirn das Informationsspeicher- und Informationsverarbeitungssystem, sozusagen die Kommandozentrale des Körpers. Das Rückenmark stellt eine Art Datenautobahn dar für die Übermittlung all der Informationen, die die Sinnesorgane empfangen und die über das Nervensystem weitergeleitet werden. Mittels der Nervenbahnen gelangen so auch Befehle an die Muskeln – und zwar blitzartig. Bei einer frei lebenden Hauskatze rasen solche Botschaften mit knapp 400 Stundenkilometern durch Gehirn und Rückenmark.

Die Sinnesorgane, wahre Hochleistungsinstrumente

Die Leistungen der Sinnesorgane von Katzen sind Legende. Auch heute noch, da wir in einer High-tech-Gesellschaft leben und von Präzisionsinstrumenten umgeben sind, bringen sie uns immer wieder erneut zum Staunen.

Die Augen

Beim Betrachten eines Katzengesichts fallen als erstes Sinnesorgan die großen Augen und die veränderbare Pupillengröße auf.

Dämmerungssehen: Katzenaugen verfügen über 400.000 Sehzellen pro Quadratmillimeter Netzhaut, wir Menschen nur über ein knappes Viertel davon. Darüber hinaus ist ein großer Teil des Augenhintergrunds mit dem sogenannten *Tapetum lucidum* (Glossar, [≥](#)) ausgekleidet, einem Gewebe aus großen, flachen Zellen, die wie Spiegel wirken und die Lichtempfindlichkeit des Auges um etwa das 1,7-Fache weiter verstärken.

Allerdings – in völliger Dunkelheit sieht auch eine Katze nichts.

Räumliches Sehen: Beide Augen der Katze sind nach vorne gerichtet, ein Umstand, der entscheidend ist für die Treffsicherheit beim Springen und Greifen. Die Gesichtsfelder beider Augen überschneiden sich dadurch nämlich sehr weit, eine Voraussetzung, um Entfernungen gut abschätzen zu können. (Ganz anders zum Beispiel bei den Huftieren, bei denen die Augen an den Seiten des Kopfes liegen und die deswegen zwei fast völlig getrennte Bilder wahrnehmen, eines mit dem rechten und eines mit dem linken Auge, dadurch insgesamt aber ein ungemein weites Gesichtsfeld haben. Huftiere, die auf die Flucht angewiesen sind, brauchen eben »auch hinten« Augen.)

Farbsehen: Früher hielt man die Katzen für völlig farbenblind. Mittlerweile haben aber physiologische Untersuchungen eindeutig ergeben, dass sie durchaus Farben erkennen können, ihnen jedoch wenig Bedeutung beimessen.

Das Gehör

Katzen sind im wahrsten Sinne des Wortes hellhörige Tiere. Ihre Ohren nehmen noch Töne wahr, die wir Menschen längst nicht mehr hören. Vor allem reagieren sie sensibel auf hohe Töne, etwa das leise Fiepen einer Maus. Und noch schwächste Geräusche erregen die Aufmerksamkeit der Katze.

Sie vermag sie auch präzise zu orten, denn die beiden Ohrmuscheln lassen sich unabhängig voneinander auf eine Geräuschquelle ausrichten.

Die Geräuschempfindlichkeit der Katzen hängt auch von der Leistungsfähigkeit des Gehirns bei der Verarbeitung der Sinneseindrücke ab, worauf die Domestikation, aber auch bereits die Art der Haltung einen Einfluss hat. Doch davon später ([➤](#)).

Keinen Einfluss auf das Hörvermögen oder die Ortung des Schalls haben hingegen die manchmal auffälligen Haarbüschel an den Ohren mancher Katzenarten (Luchs, Karakal, Rohrkatze usw.). Noch in den Siebzigerjahren behauptete man, dass die Ohrpinsel des Luchses wie Antennen wirkten. Würde man die Pinsel abschneiden, so sei das Hörvermögen deutlich herabgesetzt.

Dies ist reiner Aberglaube. Tatsächlich sind die Ohrpinsel, die übrigens bei Karakal und Luchs ganz verschieden aufgebaut sind, nichts weiter als »Aufputz«, wenn auch ein wichtiger zur Unterstreichung der Ohrenmimik. Dieser kommt bei beiden Arten für die Mitteilung von Stimmungen eine besondere Bedeutung zu, da sowohl Karakal wie Luchs kurzschwänzig sind und dadurch ihre Ausdrucksmöglichkeiten mittels Schwanz zu einem Gutteil eingebüßt haben.

Der Geruchssinn

Der Geruchssinn ist zwar nicht der wichtigste, aber immerhin der erste Sinn, der bei einer Katze voll entwickelt ist. Ein neugeborenes Kätzchen, das noch blind und taub ist,

vermag sich doch bereits an Gerüchen zu orientieren. Erst 14 Tage später sind auch das Sehen und Hören ausgebildet. Wilde Katzen kann man zwar gelegentlich mit erhobenem Kopf wittern sehen, auch beriechen sie Objekte gründlich, sie verfolgen jedoch normalerweise keine Geruchsspur. Bei ihnen liegt die wesentliche Bedeutung des Geruchssinns im sozialen Bereich (Markier-, Sexualverhalten) und in der Beurteilung der Fleischqualität. Alle vernünftigen Katzen beriechen gewöhnlich ihr Mahl ausführlich, bevor sie mit dem Verzehr beginnen. Damit vermeiden sie beispielsweise in Notsituationen, in denen fast alle Katzen zu Aasfressern werden können, dass sie zu alte und damit unbekömmliche Nahrung aufnehmen. Vergammeltes Fleisch beriechen sie zwar, rühren es aber nicht an. Beutetiere, die nach scharfen, möglicherweise auch schädlichen Drüsensekreten riechen, werden ebenso liegen gelassen wie sehr kranke oder stark verschmutzte Tiere.

Das Jacobson'sche Organ: Bei diesem Organ handelt es sich um ein spezielles Hilfsorgan des Geruchssinns, eigentlich um ein zweites Geruchsorgan. Es liegt in der Mundhöhle am Gaumendach und kann wasserlösliche Duftstoffe wahrnehmen. Man findet es verbreitet bei den Reptilien, ebenso bei vielen Huftieren, bei Nagetieren und Mangusten – und eben bei Katzen.

Flehmen: Alle Säugetiere mit einem Jacobson'schen Organ flehmen, ein Verhalten, bei dem die Oberlippe meist recht auffällig zurückgezogen wird, um den Geruchsstoffen den Zugang zum Organ zu erleichtern. Wenn die Katze bestimmte Gerüche mit der Nase wahrnimmt und noch genauer prüfen möchte, flehmt sie: Sie hebt den Kopf, zieht die Mundwinkel mehr oder weniger stark zurück und hält kurz den Atem an.

Unsere Hauskatzen öffnen dabei den Mund nur ganz wenig. Deshalb wird diese Geste oft übersehen. Manchmal bemerkt man nur, dass die Katze in ihren olfaktorischen Untersuchungen innehält und mit leicht erhobenem Kopf

und etwas »abwesend« wirkendem Gesichtsausdruck einige Sekunden reglos verharnt. Zum Abschluss des Vorgangs schlucken die Katzen und lecken sich ein-, zweimal über den Nasenspiegel.

Die großen Katzenarten flehmen viel auffälliger, weil sie dabei die Nase deutlich rümpfen, die Kiefer weit aufsperrern und oft auch die Zunge vorstrecken. Meist sind es Duftstoffe aus der Sexualsphäre, die das Flehmen auslösen, doch führen es die Katzen auch an zahlreichen anderen (für sie ähnlich riechenden?) Gegenständen und Stoffen aus, etwa gewissen Pflanzen, Parfüms, alkoholischen Getränken, frisch gegerbtem Leder und anderen geruchsintensiven Dingen.

DIE SINNESORGANE DER KATZE



1 Augen: Im Dämmerlicht und in Mondnächten sehen Katzen um ein Vielfaches besser als wir Menschen, nämlich fast so gut wie am Tag. Bei hellem Lichteinfall sind ihre Pupillen schlitzförmig schmal, bei abnehmendem Licht erweitern sie sich stark, werden schließlich kreisrund und lassen so noch möglichst viel Licht ins Auge. Katzenaugen reagieren auch auf kleinste Bewegungen, während ruhende Objekte oft nicht wahrgenommen werden.



2 Ohren: Das Gehör der Katzen reicht weit über die für uns wahrnehmbaren hohen Töne hinaus. Sie reagieren noch auf Tonhöhen von 45 Kilohertz (Menschen nur bis 20 Kilohertz). Damit können Katzen das feine Piepsen von Mäusen viel besser hören als wir.



3 Nase: Der Geruchssinn ist bei den Katzen zwar gut ausgebildet, tritt aber in seiner Bedeutung stark hinter Sehen und Hören zurück. Verglichen mit anderen Fleischfressern, fällt Miezes Nase kurz und die Riechschleimhaut entsprechend klein aus.



4 Zunge und Gaumen: Katzen sind in der Lage, die Geschmacksrichtungen salzig, sauer und bitter eindeutig zu unterscheiden, ebenso »umami«, den herzhaften Geschmack von Fleisch. Der Nachweis, dass auf Zunge oder Gaumen auch Rezeptoren für Süßes vorhanden sind, steht noch aus.

Der Tastsinn

Ganz generell ist der Tastsinn der Katze auf der gesamten Körperoberfläche gut entwickelt. Die weiche, unbehaarte Haut der Vorderpfotenballen ist aber besonders reich mit Empfindungsnerven versehen. Vor allem Jungkatzen benützen häufig die Vorderpfoten beim Erkunden ihrer Umgebung, die sie im buchstäblichen Sinne zu »begreifen« trachten.

Sinneshaare: Ein ganz besonderes Wahrnehmungssystem stellen die Sinneshaare dar, mit denen die Katzen reichlich ausgestattet sind. Die ziemlich steifen Haare selbst spüren gar nichts, aber die Haarwurzeln sind in ein sehr empfindliches Gewebe eingebettet. Dieses spricht auf Ablenkungen der Haare von der Normalstellung an und gibt die Erregungsdaten an das Gehirn weiter, das die Reize dann auswertet.

Schnurrhaare: Sie wachsen links und rechts des Nasenspiegels und stellen den auffälligsten Teil des Tastsystems dar. Mit dem Schnurren haben sie freilich nichts zu tun, sie unterstützen vielmehr den Tastsinn. Man nahm bereits früher an, dass die Katzen damit die Weite enger Durchschlupflöcher »ausmessen«, doch erst der bekannte »Katzenprofessor« Leyhausen fand durch Beobachtungen und zahlreiche Experimente heraus, dass sie den Tieren auch noch zu einem anderen Zweck dienen: Vor dem Verzehren der Beute stellen die Katzen deren Haar- oder Federstrich fest, indem sie mit den Schnurrhaaren darüberfahren. Dies ist vor allem für die kleineren Katzenarten von Bedeutung, weil sich die Nahrungsbrocken »gegen den Strich« nur schlecht abbeißen und herunterschlucken lassen.

Nicht selten sind die Schnurrhaare auffällig und farblich vom übrigen Fell abgesetzt und werden damit nicht zuletzt auch zum Ausdrucksorgan: Zurückgelegt unterstreichen sie die Mimik des Zähnebleckens beim Fauchen. Eine

angreifende Katze, die bereit ist zuzubeißen, streckt ihre Schnurrhaare hingegen vor, desgleichen bei der bloßen Drohung.

Weitere Sinneshaare: Als Hilfe bei der Orientierung in völliger Dunkelheit haben die Felidae ($\geq$, $\geq$) auch noch Sinneshaare über den Augen und an der Rückseite der Vorderpfotengelenke. Mit diesem Tastsystem ist die Katze in der Lage, Grad, Richtung, Geschwindigkeit, Dauer und gegebenenfalls auch den Rhythmus eines entsprechenden Reizes zu »erfühlen«.

Die weitere Ausstattung zur Jagd

Scharfe Sinne sind für einen Jäger ohne Zweifel wichtig, doch zu einer erfolgreichen Jagd sind auch noch andere Werkzeuge und Waffen vonnöten.



Die langen, spitzen Fangzähne sind gefürchtete Waffen, während die kleinen Schneidezähne auch dem »Strählen«, dem Kämmen des Fells, dienen.

Die Zähne

Eine Katze verfügt über 28 oder manchmal 30 Zähne. Wie wir haben auch junge Kätzchen zunächst ein Milchgebiss. Im Alter von etwa einem halben Jahr bekommen sie dann ihre bleibenden Zähne. Das Gebiss der Katzen stellt ein hoch entwickeltes Vielzweckwerkzeug dar. Sie benutzen es nicht nur zum Essen, sondern auch beim Beutefang, zum Kämpfen, bei der Liebe und auch zum Transport der Nachkommenschaft.

Sämtliche Katzenarten sind normalerweise reine Fleischfresser, das heißt, sie essen das frische Fleisch selbst getöteter Tiere. Das Katzengebiss ist, ebenso wie ihr Verdauungsapparat, in hohem Maße an Fleischnahrung

angepasst. Die geringe Menge pflanzlicher Nahrung, die Katzen etwa zusammen mit dem Verdauungstrakt ihrer Beutetiere oder in Form von Gräserspitzen aufnehmen, ist zwar ernährungsphysiologisch wichtig, doch anteilmäßig vernachlässigbar.

Mit den langen Eckzähnen, den sogenannten Canini oder Fangzähnen, lassen sich die Beutetiere sicher festhalten und präzise töten ([>](#)). Die Reißzähne hingegen, die aus dem hinteren Vorbackenzahn des Oberkiefers und dem Backenzahn des Unterkiefers bestehen, bilden eine scharfe Brechschere, mit deren Hilfe die Katze Fleischstücke von der Beute abschneidet ([>](#)).

Die Pfoten

Nach dem Gebiss sind die Pfoten das wichtigste Jagdwerkzeug der Feliden. Die Vorderpfoten haben fünf, die Hinterpfoten vier Zehen. Da aber die nur vorne voll entwickelten Daumen den Boden nicht berühren, erscheinen alle Katzenfußspuren vierzehig.

Doch anders als etwa Hundepfoten sind die vorderen Katzenpfoten nicht nur Laufinstrumente, sondern auch Greifwerkzeuge und daher weicher, beweglicher und vielseitiger verwendbar als jene – fast wie Hände.

INFO

WIE KATZEN DIE WELT WAHRNEHMEN

Immer wieder kommt es vor, dass wir die Reaktionen unserer Katzen nicht nachvollziehen können. Viele dieser Missverständnisse entstehen, wenn wir unsere Wahrnehmungen allzu unbedarft auf die Katze übertragen. Schon allein durch ihre »Froschperspektive« hat sie eine andere Sicht auf die Welt, außerdem reagieren Katzen auf Geräusche und Gerüche, die wir schlichtweg nicht wahrnehmen können. So sind nicht alle unsere Handcremes oder Parfüms auch bei Katzen beliebt und können dazu führen, dass sich Mieze »beleidigt« von uns abwendet.

Krallen: Dass Katzen scharfe Krallen haben, weiß wohl jedermann aus schmerzlicher Erfahrung; dass sie sich zurückziehen lassen, genauer gesagt im Ruhezustand eingezogen sind, zeigt das sprichwörtliche »samtwichtige Katzenpfötchen«.

Die sichelförmigen, bei einem Angriff vorgestreckten Katzenkrallen eignen sich hervorragend, Beutetiere festzuhalten. Sie wachsen ständig schichtweise nach und sind in besonderen Krallenscheiden vor dem Stumpfwerden geschützt.

Die Muskulatur

Katzen haben kräftigere Muskeln als Hunde. So hat zum Beispiel auch ein gut trainierter Hund beim Überwinden höherer Hindernisse große Mühe, sich mit den Vorderbeinen hochzuziehen – was jeder Katze ohne Anstrengung gelingt. Die Oberschenkel der Hinterbeine verraten eine große Sprungkraft. Ganz allgemein erweisen sich Katzen als erstaunlich stark, ermüden aber schnell, denn ihre Muskeln sowie auch das Herz-Kreislauf-System sind nicht auf

Dauerleistung eingerichtet. Dieser Umstand erklärt nicht nur das große Ruhe- und Erholungsbedürfnis der Katzen, sondern auch ihre Jagd-, Angriffs- und Fluchtweise. Gestützt werden die Muskeln durch ein überaus bewegliches Skelett. Nicht nur das Rückgrat ist besonders flexibel, auch Schulter- und Beckengürtel erlauben der Katze eine bemerkenswerte Bewegungsfreiheit. Manchmal hört man, dass die Katzen kein Schlüsselbein hätten. Das stimmt aber nicht. Dieser für den Spielraum der Armbewegungen so wichtige Knochen ist bei der Katze nur unauffällig, weil er teilweise nur verknorpelt ist.

WILDKATZEN – GROSSE UND KLEINE JÄGER AUF LEISEN PFOTEN

Bis auf wenige Ausnahmen gehen Katzen alleine auf die Jagd. Sowohl Karakal als auch Schwarzfußkatze vermögen Tiere zu erbeuten, die mehr als doppelt so schwer sind wie sie selbst. Durch ihre enorme Sprungkraft sind die Vertreter beider Arten außerdem exquisite Vogeljäger.



1 Karakal: Der bis zu 25 Kilogramm schwere Karakal oder Wüstenluchs ist in vielen Gebieten Afrikas und Asiens heimisch und kann auch ausgewachsene Schafe und Ziegen überwältigen.



2 Schwarzfußkatze: Trotz ihres geringen Gewichts von weniger als zwei Kilogramm legt die strikt nachtaktive Schwarzfußkatze in einer Nacht oft mehr als 10 Kilometer zurück – auch in einem Gehege. Den Tag verbringt sie in »ausgemusterten« Höhlen von Erdferkeln oder in hohlen Termitenhügeln.

Exotische Schönheiten – die wilde Verwandtschaft

Die Tierfamilie, zu der unsere Hauskatze gehört, heißt in der Sprache der Biologen Felidae, zu deutsch: Katzenartige. Weltweit zählen etwa 40 Katzenarten dazu. Zu den bekanntesten gehören der sozial lebende Löwe und seine kleineren, einzelgängerischen Vettern, Leopard und Jaguar. Auch Luchs und Tiger, Puma und Gepard sind wohl jedermann ein Begriff. Doch wer kennt schon die Iriomotekatte aus Japan, den Manul aus den Höhen des Himalaja, die Marmorkatze, den Nebelparder, die Sicheldünenkatze, den Jaguarundi, die Kleinfleckkatze und so weiter?

So verschieden und doch so ähnlich

Trotz gewaltiger Größenunterschiede sind alle Mitglieder dieser Familie mühelos als Katzen erkennbar, der »Sprint-Spezialist« Gepard ebenso wie der »Berufskämpfer« Mähnenlöwe oder die kleine, wasserliebende Flachkopfkatz. Mit 300 Kilogramm Körpergewicht und einem Kopf-Schwanz-Maß von gut drei Metern ist der Tiger das größte Katzentier. Die kleinste Katzenart ist die Schwarzfußkatze aus Südafrika: Sie misst vom Kopf bis zur Schwanzspitze kaum 35 Zentimeter und wiegt nicht mehr als ein bis zwei Kilogramm.